Die israelische GZ "Demama Schelanu" wünscht Zusammenarbeit mit unserer GZ

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz**

Band (Jahr): **69 (1975)**

Heft 18

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

GZ
Gehörlosen-Zeitung
für die deutschsprachige Schweiz
Offizielles Organ des Schweizerischen Gehörlosenbundes (SGB) und des Schweizerischen Gehörlosen-Sportverbandes (SGSV)
Erscheint zweimal monatlich
69. Jahrgang 15. September Nummer 18

Die israelische GZ «Demama Schelanu» wünscht Zusammenarbeit mit unserer GZ

Vor einigen Tagen erhielt der GZ-Redaktor von der Redaktion der israelischen Gehörlosen-Zeitung «Demama Schelanu» (=«Unser Schweigen») einen Brief. Er enthielt den Vorschlag, dass die beiden Gehörlosen-Zeitungen durch gegenseitigen Austausch von Artikeln zusammenarbeiten sollten. Das ist ein sehr erfreulicher Vorschlag. Wir können ihm sicher auch im Namen unserer Leser gerne zustimmen. Denn dadurch wird es uns möglich sein, hie und da Berichte und Geschichten aus dem Gehörlosenwesen dieses Landes zu veröffentlichen. Ein freiwilliger Helfer in Tel-Aviv wird die Uebersetzungen aus dem Hebräischen in das Deutsche und umgekehrt besorgen. Zirka dreimal im Jahre erscheint auch eine Nummer des «Demama Schelanu» in englischer Sprache. Diese Nummern werden jeweils in alle Welt verschickt.
Wir freuen uns, dass wir heute schon den ersten Austausch-Artikel veröffentlichen können. Nachfolgende Geschichte ist im Mai dieses Jahres in einer israelischen Tageszeitung erschienen. Ro.

Der kleine taubstumme Jizchak findet ein neues Zuhause

Am 15. Mai 1974 hörte Chana Cohen, eine Mutter von neun Kindern, im Radio die Einzelheiten über den mörderischen Ueberfall einer palästinensischen Gruppe auf die Ortschaft Maaloth. Sie hörte dabei auch von einer Mutter, die ihre zwei kleinen Kinder unter einem Bett versteckte, um sie vor den Mördern zu retten. Die beiden Kinder konnten lebend aus dem zerstörten Hause geborgen werden. Das vierjährige Mädchen war schwer verletzt. Sein einjähriges taubgeborenes Brüderlein Jizchak blieb wie durch ein Wunder unverletzt. Aber beide Kinder hatten ihre Mutter verloren.

Frau Chana war tief betroffen von dem Schicksal dieser Kinder. Und noch am gleichen Tag reifte in ihrem Herzen der Entschluss, den kleinen taubstummen Jizchak in ihre Familie aufzunehmen.

Ein Jahr danach

besuchte ein Zeitungsreporter Frau Chana in ihrer Wohnung in Ramle. Er berichtete: Es war an einem Freitagmittag. Frau Chana steht vor einem Berg von Tellern, die sie während unserer Unterhaltung spült. Aus dem Backofen kommt der angenehme Duft von «Kubana». Das ist ein jemenitisches Backwerk, das man zur Feier des Sabbat bäckt. Sieben Sabbatbrote lagen schon auf dem Tisch. Ein hübscher, lustiger Junge krabbelt um uns herum. Manchmal steht er auf und schaut mit seinen blauen Augen auf jede Bewegung seiner «Ima» (=Mama), die sich zuweilen an ihn wendet und mit grosser Geduld ihm mit Hilfe von Finger- und Gebärdensprache zuredet.

Frau Chana ist etwas besorgt, denn sie hat noch eine Menge Wäsche zu waschen, und ihre alte Waschmaschine ist wieder einmal kaputt. — Nun kehren ihre eigenen Kinder nach Hause zurück.

Als erster kommt Igal, der Maurer, dann Schimschon, der irgendwo im Süden in der Luftwaffe dient, dann Mazliach, der Soldat. Dann kommen die drei jüngeren Töchter Schosch (17), Chemad (13) und Naama (12) aus der Schule. Auch Tamar, eine der beiden verheirateten Töchter, erscheint mit ihrem Mann und ihren zwei kleinen Kindern. Zum Schluss erscheint die 80jährige Mutter von Chana, die gleich nebenan wohnt. Und eins nach dem andern begrüsst den kleinen taubstummen Jizchak, nimmt ihn auf den Arm und spielt mit ihm. Er gehört jetzt wirklich zur Familie.

Ein Gebot muss nicht leicht sein

Ich frage Frau Chana, ob die zusätzliche Arbeit mit Jitzchak nicht zu schwer für sie sei, sie habe doch sonst genug zu tun. Da antwortet Frau Chana mit breitem Lächeln: «Wer sagt, dass es leicht ist? Eine Mizwa (=Gebot) muss nicht leicht sein. Eine Mizwa verlangt Opferbereitschaft. Aber das gibt dem Herzen Befriedigung und Freude und ist nicht mit Geld zu bezahlen!»

Geld ist in der nicht reichen, aber glücklichen Familie Cohen ein fast tägliches Thema. Doch jedesmal, wenn wir bei unserer Unterhaltung von Geld reden, winkt Frau Chana schnell ab: «Reden wir besser nicht davon!»

Chana und Joseph Cohen kamen 1949 aus Jemen nach Israel. Sie wohnten zuerst wie alle Einwanderer in jenen Tagen in einem Uebergangslager. Vater Joseph erwarb all sein Wissen durch Eigenunterricht. Er brachte es bis zum Schulleiter in Mazliach, einem kleinen Ort nahe bei Ramle. Später zogen sie nach Ramle, wo er einige Jahre lang Vizebürgermeister (Bürgermeister = Stadtammann oder Stadtpräsident) war. Er ist heute noch im öffentlichen Dienst tätig.

Noch einmal neu beginnen

Frau Chana hat an ihren neun Kindern eine grosse Erziehungsarbeit geleistet. Jetzt hat sie es damit leichter, denn die Kinder sind schon gross. Aber Frau Chana ist bereit, noch einmal von vorn zu beginnen und den kleinen taubstummen Jizchak zu erziehen.

Jizchak lebt erst seit einem halben Jahr in der Familie Cohen. Vorher war er in einem Heim in Haifa untergebracht. Frau Chana erzählte: «Als wir ihn dort das erstemal besuchten, durften wir ihn nicht nach Hause nehmen. Schon damals wollte er sich nicht von uns trennen. Erst beim zweitenmal durfte Jizchak mit uns nach Hause kommen und in unsere Familie aufgenommen werden.»

Zweimal in der Woche fährt Frau Chana seither mit dem kleinen Pflegesohn nach Ramat-Avive in das «Micha»-Institut für gehörlose Kinder. Dort setzt sie sich dann neben Jizchak und schaut aufmerksam dem Unterricht zu, den hier gehörlose Kinder in diesem Alter nach neuen Methoden erhalten. Zu Hause lernt und übt Frau Chana mit dem Kind t ä g l i c h eine Stunde nach den Anweisungen, die man ihr im Institut gegeben hat. — Es ist für die ganze Familie ein Feiertag gewesen, als Jizchak zum erstenmal das Wort I-m-a richtig aussprechen konnte!

Aus der Tageszeitung «HAAREZ» vom 8. Mai 1975.